

ihm hängt Jesus der Herr, der sich zur Erlösung der Menschen kreuzigen ließ. Und so verharrt der Mönch, von seinen Sinnesorganen sind nur die Ohren sichtbar. Sie lauschen in eine große Stille.



Mit diesem Film präsentiert Philip Gröning ein großes, impressionistisches Werk einer nicht wahrgenommenen Welt. Wir nehmen sie ganz gewollt nicht wahr, weil wir die Ohren dafür nicht freigeben. Wir fordern von Gott, dass er das Poltern und Wiehern aus Hollywood übertönen mag. Doch in der Sinnesüberladung ist der Herr nicht zu finden. Wir müssen unsere Ohren vom Lärm erst befreien.

Das ist die Metapher, die Gröning wählt, um uns durch die vier Jahreszeiten eines Klosterdaseins zu führen. Angeklopft hat er 1984 am Mutterkloster des Kartäuserordens, La Grande Chartreuse (nahe Grenoble), um die Genehmigung zu erhalten, einen Film in der Klausur zu drehen. Fünfzehn Jahre später kam das Placet des Abtes auf seine Bitte. Da durfte Gröning als Erster ein Stück Hohes Mittelalter festhalten, an das sich die heutige Welt mit ihrer wachsenden Faszination für die Stille jenseits des allgegenwärtigen Lärms zusehends hinwendet. Die Kirchen leeren sich, die Wochenendexerzitien der Ordensklöster erleben einen Boom. Nicht in der Liturgie erfährt Homo industrius seinen Macher, sondern in der Kontemplation. Ge-

gebenenfalls sogar mit Fasten und eben Stille. Man findet zu sich und zu seinem Herrn.

Und so ruft die Glocke zum Gebet. Mit der Symbolkraft des Weihwassers reinigt man sich innerlich, eine gedämpfte, bedächtige Gregorianik erhebt sich ins althehrwürdige Gewölbe, ein Gewölbe, dem Generationen mit Jenseitsfokussierung entgegengefleht haben, ein Gewölbe, das in seiner Mitte das ewige Licht aufflackern lässt, und mit ihm die Hoffnung auf Erlösung. Wer den Götzen des Materialismus nicht mehr so recht traut, wäre gut beraten, Herrn Gröning das ›Alternativprogramm‹ abzuschauen. In der Leichtigkeit des Rauchfähnchens steckt vielleicht mehr Lebenserwartung als im belebtesten Börsenge-töse.

Paul Holmes

Krankheit oder Aberglaube?

Hans-Christian Schmid

REQUIEM

Deutschland 2005 (X-Verleih)

Beeinflussen höhere Mächte, Dämonen und Geister unser Leben? Nehmen besonders begabte und sensible Menschen diese Wirkmächte wahr, während der Otto-Normal-Gläubige vor einem Rätsel steht, das auch die Naturwissenschaften nicht erklären können?

Hans-Christian Schmid begibt sich mit seinem Film *REQUIEM* auf die Suche nach Einflüssen des »Jenseits« auf das Leben der Michaela Klinger – angelehnt an eine wahre Begebenheit. Mit 21 Jahren verlässt Michaela gegen den Willen der Mutter ihr kleines Dorf samt streng katholischem Elternhaus und beginnt Anfang der 1970er Jahre in Tübingen das Pädagogikstudium. Zur Prophylaxe gegen epileptische Anfälle hat sie Tabletten zu schlucken. Doch bei einer Wallfahrt nach Süditalien zur heiligen Katarina bekommt sie einen Anfall, dem sie eine höhere und erweiterte Bedeutung zuschreibt: Fremde Mächte hindern sie am Anfassen des Rosenkranzes. Auch im Studentinnenwohnheim überkommen sie Anfälle. Um aber neu entstandene Freundschaften nicht wieder zu verlieren, rückt sie nur zögerlich mit der Sprache heraus. Die Hilfe von Ärzten erscheint ihr mehr und mehr suspekt – wie auch ihrem Vater. Sie weigert sich, zum Psychologen zu gehen. Eines Tages schüttet sie ihre Medikamente in den Ausguss.

Hilfe sucht sie bei ihrem alten Gemeindepfarrer Gerhard Landauer, dem sie davon erzählt, dass höhere Mächte von ihr Besitz ergreifen wollen. Dieser steht als durchaus frommer, aber auch aufgeklärter, eher rationalistischer Priester dieser Deutung ablehnend gegenüber, rückt die Geschichten vom Teufel ins Symbolische und plädiert für eine Therapie. Dem früheren Kaplan und jüngeren Priester Martin Borchert erscheint die Welt der Dämonen ganz und gar nicht abwegig und so

versucht er mit Michaela im gemeinsamen Gebet die Angriffe des Bösen zu überwinden.

Michaelas Zustand verschlechtert sich, auch ihre Freunde können ihr nicht mehr helfen, sie kehrt zurück in ihr Dorf und lebt bei den Eltern. Höchst dramatisch tobt und randaliert sie in der Küche, unter lautem Schreien spricht Pfarrer Borchert exorzistische Gebete. Offen bleibt, wie es mit Michaela weiter geht.

Regisseur Hans-Christian Schmid und Drehbuchautor Bernd Lange betten in die Coming-of-age Story von Michaela (Ablösung vom Elternhaus, die erste Liebe zu Stefan) den Zwiespalt zwischen rationalem und »fundamentalistischem« Glauben an metaphysische Kräfte. Gegen eine teilweise unreflektierte, doch letztlich hilf- und nutzlose Wissenschaftsgläubigkeit setzt der Film die religiöse Zuflucht in transzendente Erklärungsmuster, die den Kampf zwischen Gutem und Bösem wörtlich nehmen und in den Menschen hineinlegen. Pfarrer Borchert schürt in ihr den Glauben, »Auserwählten« wie der Heiligen Katarina und nun Michaela sei es als »Prüfung« auferlegt, diesen Kampf auszuhalten und damit ihrer Umwelt »Zeugnis« davon zu geben, dass es andere als irdische Mächte gebe, die das Leben beeinflussen. Ähnlich stellt dies der Film *DER EXORZISMUS DER EMILY ROSE* (USA 2005, Sony Pictures) von Scott Derrickson dar, auch wenn dieser als nordamerikanisches Gerichts-drama mit Horror- und Thrillerelementen arbeitet und Besessenheit wie Teufelsaustreibung in Rückblenden

wesentlich stärker dramatisiert. Keiner der Filmemacher liefert eine abschließende Antwort, welchem Erklärungsmodell er den Vorzug gibt. Zurück bleibt Trauer über zwei – in *REQUIEM* »lebendig begrabenes«, im *EXORISMUS* verstorbenes – Mädchen, welche bis zu ihrem Lebensende leiden werden – sei es nun an einer psychischen oder hirnanorganischen Krankheit, sei es aufgrund religiös aufgeladener Besessenheit. Beide Filme beruhen auf wahren Begebenheiten, auch wenn sie ihre Inspirationsquellen nicht benennen, und die Darstellerinnen zeichnen ein durchaus authentisches Bild der Betroffenen. Dennoch verlässt man als Christ den Kinosaal mit Unbehagen und muss für sich selbst entscheiden, ob man Satan und Teufel unter die Rubrik »Hokuspokus« einordnet oder irgendwo im Bereich des Möglichen.

Christian J. Herz

Fleisches Lust und Frust

Ist der umsatzstärkste schwule Filmmarkt, die digitalisierte Fleischbeschau, legitimer Gegenstand der *WERKSTATT SCHWULE THEOLOGIE?* Können sich schwule Theologen mit schwulem Porno akademisch auseinandersetzen? Eine schwierige Frage angesichts des Umstands, dass auch die etablierteren Kultur- und Kunstwissenschaften den weißen Fleck auf ihrer Landkarte weitgehend weiß

belassen haben. Und den Theologen fällt es offensichtlich leichter, ihre religiösen Wallungen beim Betrachten frommer Bilder in der Kirche zu analysieren als ihr Vergnügen bei den Bewegungen geiler Körper auf der Leinwand.

Ausflug in die Geschichte

Einen Anfang unternimmt zumindest der österreichische Wissenschaftler und Autor Hans-Peter Weingand, welcher die historische Entwicklung des schwulen Pornofilms erforscht und seine Erkenntnisse bei Filmvorträgen einem zahlreichen und heiß interessierten Publikum vorstellt. Dass ausgerechnet eine Szene mit »päderastischen Mönchen« den ersten schriftlichen Hinweis aus dem Jahre 1908 auf die Darstellung einer homosexuellen Aktion unter Männern liefert, entbehrt aus heutiger Perspektive nicht einer gewissen Ironie. In dieser Zeit, als die Bilder laufen lernten, sollten derartige Projektionen (auch von »lesbischem« Sex unter Frauen) jedoch weniger kaiserliche Lustknaben animieren, als vielmehr einem – unterstelltermaßen – heterosexuellem Publikum als »Appetizer« dienen. Selbst im Zeichentrickfilm fanden schwule Sequenzen zur Anregung der Phantasie über Schwanzlängen und -größen ihre Produzenten, Geldgeber und ihr Publikum.

Doch mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten ist – zumindest für Deutschland und Europa – Schluss mit freizügigen Darstellungen nackter Jungs unter freiem Himmel. Ein Aufklärungsfilm wie *ANDERS ALS DIE ANDEREN* (Berlin 1919), an wel-